

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 133 (2007)
Heft: 3

Rubrik: Lieber Herr Regierung, unterstützt unsere Eltern!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lieber Herr Regierung, unterstützt unsere Eltern!

Für die Entwicklungshilfe in weit entfernten, unbekannten Ländern zahlt ihr regelmässig und ziemlich viel. Das ist gut so, damit die dortigen Kinder halbwegs vernünftig gross werden können. Doch bei uns in der Schweiz hat sich die Erziehungssituation schlagartig verschärft: Nicht wir Junioren brauchen Hilfe, unsere Erzeuger sind masslos mit uns überfordert, kurz gesagt, es fehlen ihnen Mittel und Wege, uns im Sinne des Grundgesetzes richtig auf das Leben vorzubereiten.

Das Beispiel meiner Mutter ist gravierend: Sie hat schlichtweg keine Zeit für mich, geschweige denn für ihren Ehemann — folglich werde ich ewig ein Einzelkind bleiben, nach 12 Jahren Bangen gebe ich die Hoffnung auf. Am Morgen steht sie 20 Minuten vor uns auf, besetzt das Bad und lässt niemanden rein, denn sie möchte sich in Ruhe schön machen für den Tag. Voller Klebstoff im Gesicht und so durcheinander riechend wie in der Parfümabteilung vom Globus drängt sie uns, schneller zu frühstücken, denn ihr Tagesplan ist ein Horror. Erst zwei Stunden reiten, dann Massage, Schwimmen, Extremwalking, Bridgeturnier und Chinesisch für Anfänger. Wenn sie dann abgeschlafft spät am Abend heimkommt, mache ich ihr schnell einen Salateller, bevor sie vor uns mit einem «Tschuldigung, aber ich muss morgen sehr früh raus — Motorradtour ins Tessin» ins Bett geht. Vatischt das Ganze mehr oder weniger positiv, weil ihr so keine Zeit für einen Liebhaber bleibt. An mich aber denkt sie immer, sagt sie. Ihr Jahresplan ist so übervoll, dass sie es niemals schaffen kann, alleine mit allem fertig zu werden, hier finde ich, müsste der Staat eingreifen und ihr helfen mit Entlastungen und finanzieller Unterstützung, so etwa wie jetzt für Afrika.

Ich habe mich damit beim letzten Schulausflug meiner Lehrerin anvertraut. Sie hat lange geschwiegen und mir dann einen nicht globalisierbaren Tipp gegeben: «Nehmt euch doch, wie bei uns im Ländle üblich, eine Türkin ins Haus!»

Tatjana Hungerbühler,
Allein Erziehende ihrer Eltern

Tito'n'Tell

Von den Aargauern



«Der Mirko hat gesagt, die Aargauer seien fast geschlossen für weitere Atomkraftwerke in ihrem Kanton und das komme von der Strahlung, die habe den Aargauern das Hirn zerfressen. Das sehe man doch bei Tschernobyl, was das für Auswirkungen habe. Kein vernünftiger Slawe wolle mehr bei einem Atomkraftwerk leben, aber die Aargauer bewerben sich gar darum.»

«Interessant, dass sich der Mirko noch als Slawe fühlt, wo er doch jetzt eingebürgert ist und überall mit seinem neuen Pass renommiert. Die Sache mit den Aargauern ist eine andere: Die Aargauer kamen als Untertanen in die Eidgenossenschaft und sie liegen im Sandwich zwischen zwei stolzen Kantonen: Zürich und Bern. Die Aargauer liegen da dazwischen wie die Bosniaken zwischen Kroaten und Serben.»

«Krass, du meinst der Aargau sei eine potenzielle Kampfzone? Das wäre doch krass gefährlich, Mann, wegen der Atomkraftwerke.»

«Der Aargau wurde wie das heutige Bosnien-Herzegowina am grünen Tisch entworfen. Die Franzosen schufen 1799 den Pufferkanton, um Zürcher und Berner zu demütigen, wie das heutige Bosnien den Kroaten und Serben zum Ärger geschaffen wurde. Und stell dir vor: Aarau, ausgerechnet Aarau, war 1799 bis 1803 gar die Hauptstadt der Helvetischen Republik. Aber richtig gekämpft wurde im Aargau nie. Es war auch die grosse internationale Politik, die den Aargau in den Schoss der Eidgenossenschaft fallen liess wie eine reife Birne.»

«Krass, dann gibt es also keinen Freiheitskampf der Aargauer?»

«Nein. 1415 nahm der Habsburgerherzog Friedrich Partei für den am Konzil von Konstanz zurückgetretenen und wieder wortbrüchig gewordenen Papst Johannes XXIII. Das passte dem Kaiser Sigismund nicht und er versetzte Habsburg in die Reichsacht. Das heisst, erforderte alle Nachbarn Österreichs auf, sich an habsburgischem Territorium zu bedienen. Die Eidgenossen fragten den Kaiser, ob sie das alles auch behalten dürfen und als der Kaiser zusagte, legten sie los. Die Berner waren die Ersten. Mit einer Kanone ausgestattet nahmen sie in kurzer Zeit Zofingen, Lenzburg und Brugg ein. Nennenswerten Widerstand gab es nur in Hallwyl. Die Zürcher eroberten Aafoltern, die Luzerner die Gegend um St. Urban und Bero- münster. Mit vereinten Kräften nahmen sie das Freiamt und die Grafschaft Baden ein. Sie waren gerade mit der Belagerung Badens beschäftigt, als Kaiser Sigismund sich mit Herzog Friedrich einigte und die Feindseligkeiten einzustellen gebot.»

«Mann! Und die Eidgenossen liessen sich noch stoppen?»

«Gut erkannt, mein Sohn, sie liessen sich nicht, und sie eroberten die Stadt Baden und zerstörten Schloss Stein, den Sitz der Habsburger Verwaltung. Was die einzelnen Orte erobert hatten, behielten sie. Das Freiamt und die Grafschaft Baden wurden aber zu so genannten «Gemeinen Herrschaften», dort wechselten sich Landvögte der beteiligten Orte ab.

Und einmal im Jahr wurde in Baden auf der so genannten «Tagsatzung» getagt und die Abrechnung über die Verwaltung der Gemeinen Herrschaften abgenommen. Und dieses gemeinsame Interesse der verschiedenen Orte an der Verwaltung der Gemeinen Herrschaften hat die Eidgenossen zusammengeschmiedet wie die starke Hand Titos die Völker Jugoslawiens.»

«Ey, dann wär es vielleicht klüger gewesen, Kroaten und Serben hätten sich nach dem Tod Titos geeinigt und hätten Bosnien als «Gemeine Herrschaft» verwaltet?»

«Klug überlegt! Nur konnten sich die Serben und Kroaten nicht einigen und nun ist Bosnien unter internationalem Schutz selbstständig geworden, wie es die Aargauer 1803 unter dem Schutz Napoleons wurden.»

«Krass, und so nutzte der Kanton Aargau seine von Napoleon gestiftete Selbstständigkeit, um zum Atomstandortkanton zu werden?»

«Genau Sondermülldeponien, Atommüll, Atomkraftwerke, alles, was gefährlich ist, findet im Aargau statt.»

«Voll krass, darum trifft sich die SVP auch gerne zum Parteitag im aargauischen Holziken!»

Giorgio Girardet

In der nächsten Folge diskutieren Vater und Sohn Oncic die ennetbirgischen Feldzüge.